

Bericht des Präsidenten Dr. C. J. Hermer.

„Seil dem, der Gutes tut des Guten willen, was um den eigenen Herzensdrang zu tun.“

„Singt Vodenstedt; und ein Wigblatt meint: „Zu große Gutmütigkeit ist ein Herzfehler, und das Heilpflaster sind Erfahrungen.“

Welcher von deutschamerikanischen Geistes Enthusiastierte hat die Wahrheit beider Aussprüche wohl nicht an sich selbst erprobt? Was um den eigenen Herzensdrang zu tun, hat man vom deutschen Stamm stets das Gute des Guten willen getan. Das dieses schließlich im Laufe der Zeit sich zu unserem Herzfehler entbeugte hatte, gereicht uns nur anscheinend zum Schaden, denn in unserem großen Nationalbund haben wir den Volksgenossen gezeigt, daß wir in ihm — natürlich waren es auch die Erfahrungen — ein ausgezeichnetes Heilpflaster immer in der Hausapotheke bei der Hand haben.

Im Jahre 1911 beim Konvent in Washington hat sich die Ueberzeugung unter unseren Mitgliedern durchgerungen, daß wir durch unermüdete zehnjährige erfahrungsreiche Arbeit auf eine achtunggebende Stellung blicken konnten und daß das große Deutschamerikanertum, zum Bewußtsein seiner patriotischen Kraft gekommen, diese nicht mehr aus zu großer Gutmütigkeit — man mag es auch Gleichmut nennen — brach liegen lassen würde. In den seither verfloßenen zwei Jahren galt es, auf festem Fundamente aus- und aufzubauen, kommende Tätigkeit auf den vielen Gebieten, auf denen sie von uns erheischt wird, den rechten, echten Untergrund für stetiges Wachsen und permanentes regelmäßiges Blühen, neben den laufenden Aufgaben und dem Verfolgen unserer Ziele zu geben. Das dieses gelungen ist, kann ich Ihnen heute frohen Herzens bestätigen.

Was die umfassenden Arbeiten und Themen anbetrifft, die dem Nationalbund vorliegen und die unterverwandte beschäftigen, so sei mir eine allgemeine Uebersicht gestattet. In erschöpfender Weise dieses zu tun, würden Tage nicht genügen.

Die Beziehungen zum alten Vaterlande, zwischen Deutschland und Amerika sind niemals enger und besser gewesen, dazu haben wir vom Nationalbunde sicher ein ganz bedeutendes Scherlein beigetragen mit unseren Bemühungen, ein auf Achtung beruhendes gegenseitiges Verständnis zu fördern. Und ein richtiges Verständnis der Verhältnisse jedes Landes, Kenntnis und Erkenntnis der beim Wettbewerb im kulturellen Wettstreit zu berücksichtigenden und maßgebenden Faktoren kann die bestehenden guten Beziehungen nicht nur festigen, sondern auch auf anderen Gebieten beiden Völkern zum Glücke und Ruhme gereichen. Der beste amerikanische Charakterzug „Fair Play“ läßt sich sehr schön mit den deutschen Idealen Gemütsstärke und Gemütskraft verbinden. In diesem erzieherischen Sinne umfaßt der Nationalbund nicht allein alle Deutschamerikaner, sondern auch jeden, der hier für die deutsche Kultur zu gewinnen ist.

Schon Blutarch sagt über Erziehung: „Die Quelle und Wurzel aller Trefflichkeit ist eine wohlgeordnete Erziehung.“ Darin dient uns Deutschland zum Vorbild und mit Recht, weil uns durch dieses Vorbild der Wert gründlichen Wissens und des Strebens, überall und in allem das Beste zu erproben, zu verwerten und zu assimilieren, bewiesen worden ist und wird.

Erziehung und Bildung beginnen mit dem Kindergarten und enden erst mit dem Tode, wenigstens für den, der im Goetheischen Sinne stets aktive Selbsttätigkeit übt. Ein bekannter deutscher Pädagoge bemerkte: „Freiheit im Schulwesen ist eine der wichtigsten Forderungen für die Mitte des Schulwesens,“ aber ferner: „Die übertriebene Freiheit führt dazu, daß das Privatwohlwollen in einer unheimlichen Weise sich entwickelt, und weil es häufig genug nicht Bildungs-zwecke, sondern Erwerbszwecke verfolgt, kann es dem Gesamtorganismus des Staates recht nachteilig werden.“

Bei uns in Amerika besteht selbst für unsere Freischulen diese Gefahr!

Zur Bildung und gewiß zur Vorbildung für manche Professionen, Richter, Gewerbe, Kunst und Handel oder manche Industrien gehört heutzutage Kenntnis fremder Sprachen. Deshalb treten wir gegen die „fads and fancies“ in unseren Elementar- und Hochschulen, aber für die Einführung, des Deutschunterrichts ein. Nicht weil wir die Erlernung irgend einer anderen Sprache, sagen wir Spanisch oder Französisch, Schwedisch, Italienisch, etc. etc. verachten. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Wenn wir unseren deutschamerikanischen Eltern zurufen: „Erhaltet euren Kindern

die zweite Sprache im Hause, so tun wir dieses den Eltern aller anderen Nationalitäten gegenüber bezüglich ihrer Muttersprache, wenn irgend möglich. Englisch als Landessprache und adoptierte Muttersprache, Deutsch als Kultursprache und auf ihrer Seite noch eine dritte, ihre Elternsprache, die sie als Kinder mühelos sich erhalten können, kann der Bildung der großen Masse unserer jugendlichen Volkseinheiten nur zum Vorteil erwachsen.

Ich habe auf dem Pennsylvania-Staatskonvent auf einen von der Public Education Association in Philadelphia herausgegebenen Bericht aufmerksam gemacht, der von dem amerikanischen Konsul in Erfurt, Herrn Malby Wulfer, einem Abkömmling eines Pennsylvania-Deutschen aus York, Pa., für das Staatsdepartement in Washington verfaßt wurde: „The German System of Industrial Schooling“ und in vorzüglicher Weise für sich und dafür spricht, daß Deutschland uns hierin vorbildlich sein sollte, und was „Die Deutsche Sprache“ betrifft, so sagt Professor Owen, der bekannte amerikanische Gelehrte von Chicago:

„Die deutsche Sprache — unerschöpfbar ist ihre Kenntnis gewesen, auch geistig anregend in meinen Studien. Ich kann tatsächlich sagen, daß ich eher auf die englische Sprache verzichtete, als auf die deutsche. Es gab Zeiten in meinem Leben, wo ich meine Studien nur mittels der deutschen Sprache betreiben konnte, weil es keine englischen Bücher über die betreffenden wissenschaftlichen Fragen gibt. Unermeßlich ist der Vorteil der Kenntnis der deutschen Sprache auf den Gebieten der Wissenschaft, der Industrie, der Technik und der sozialen Organisation. Die Sprache ist tatsächlich unentbehrlich. Wir sind gezwungen, anzuerkennen, daß, wenn nur eine fremde Sprache gelehrt werden soll, dies unbedingt die deutsche Sprache sein muß. Und da denke ich manchmal mit Empörung daran, wie so viele Eltern dieses kostbare Gut, dessen Erwerb nicht Tausende von Dollars gekostet hat, fortwerfen und es nicht ihren Kindern vererben. Jedemal wenn sich jemand mit deutschem Namen zur Aufnahme ins Seminar meldet, frage ich, ob er oder sie deutsche Eltern hat. Wird sie bejaht, so forsche ich nach den Kenntnissen in der deutschen Sprache, und da mache ich manchmal trübe Erfahrungen. Ich rate jedem Besucher unserer Anstalt, sich die Kenntnis der deutschen Sprache anzueignen oder sie sich, wenn er sie bereits besitzt, zu erhalten.“

Und der frühere Präsident der Johns Hopkins Universität Gilman meinte sehr richtig:

„Wie im Mittelalter das Lateinische, so ist heute das Deutsche die Sprache der Gelehrsamkeit und Bildung, und kein Student kann heute auf diese Anknüpfung machen, wenn er das Deutsche nicht vollkommen beherrscht.“

Es darf uns daher mit Genugtuung erfüllen, daß in allen Landesteilen sich eine großartige Ausdehnung des Deutschunterrichts konstatieren läßt, wie ja aus den Berichten der Präsidenten unserer Unterverbände sich ersehen lassen wird. Der Präsident des deutschamerikanischen Lehrerbundes in seinem Bericht für 1912-1913 sagt wörtlich:

„Die Agitation zwecks Ausbreitung des deutschen Unterrichts hat Ton der Bemühungen der einzelnen Staatsverbände des Deutschamerikanischen Nationalbundes bei der Durchführung der Nationalbundeskonventionen seit der Sache noch so gut, noch so stark ihr Wille, oder unermüdet ihre Arbeit. Die Menge, die Gesamtheit muß der guten Sache die moralische Weisheit bringen, sie sich zu eigen machen. Auf Massenmacht nur Waise Eindring. Es ist der Nationalbund, der für Euch ruhen kann: „Die Sache wills!“

Dem großen ganzen Nationalbund wohnt eine starke, eine moralische Rückhalt, der nachgerade wie Wahrheit wirkt und sich durchdringen wird. Es ist der Stamm, der dem kleinsten Zweiglein Lebenskraft zuführt, auf daß es Wästen und Früchte tragen mag. Abgerissen, abgehauen und entfernt wird so ein Zweiglein, und sei es auch noch so stark geworden, wohl kurze Zeit noch grün bleiben, seine Früchte aber wird es rasch einbüßen — und schließlich muß es verdorren. Wir stehen vor dem Scheidewege und müssen, ob kleine Zweige oder dicker Ast, am Stamme bleiben.

Ferner liegt es auf der Hand, daß unser Bund über den Rahmen hinausgewachsen ist, um ihm hier allein auf unserem Nationalkonvent auf zwei Jahre im voraus keine Neugliederung, oder sagen wir Regenerationsmittel für die vielen Staatsverbände mit ihren verschiedenartigen lokalen Verfassungen vorzuschreiben zu können. Ueber parlamentarische Regierungsform und die mit ihr bei uns infolge dessen eingeführten Einrichtungen ist der Volkswille von jeder die höchste Instanz gewesen, und muß es sein. Ueber den Parteien steht das Wohl des großen Ganzen Landes, die Erhaltung seiner freien Institutionen, seiner Gesetze

und Ordnung, die das Recht jedes einzelnen Bürgers auf Glück, „pursuit of happiness“, in erster Linie ins Auge fassen. Hierzu bedarf es in dem öffentlichen Mentem Männer, denen kein Makel anhaftet, die aber zugleich jenen Prinzipien unseres Nationalbundes nicht verschlossen sind, die das Recht der persönlichen Freiheit in den ethischen Lebensfragen als unbetrittenes höchstes Jugendländnis an das Individuum hochhalten. In unseren Vereinen, Vereinigungen, Zweigen und Staatsverbänden, kurzum in allen Kreisen unseres Bundes haben wir von Anfang an dafür agitiert und eilten damit seit langem dem jetzigen öffentlichen Zeitgeist voraus.

Ein echter „Deutschamerikaner“ ist gleichbedeutend mit einem echten Deutschen, wie ihn Baron von Stadelberg in „National-Verbände“ beschreibt: „Jeder, der Gefühl für die Größe der deutschen Kulturgemeinschaft hat, jeder, der sich dieser Gemeinschaft gegenüber dankbar und verpflichtet fühlt, jeder, der sich gegen Abfall und Schwächung wehren will. Denn: „Das Deutschtum liegt im Gemüt — nicht im Gebälk!“

Kräftig und selbstbewußt blüht der Bund nach innen und erwidert sich allüberall Freunde und Gönner. Warum auch nicht? Warum sollten wir nicht unser Ziel erreichen können, daß sich jeder einzelne von der statistisch auf nahezu neun Millionen Deutschamerikaner bezifferten Masse mit ihm identifizieren möge, oder Deutschamerikaner durch Geburt oder Abstammung. Auf dem gleichen patriotischen Boden eines gemeinsamen Strebens für Kultur und Gemüt im deutschen Geiste und Sinne braucht keiner seinen Ueberzeugungen abträglich zu werden. Unsere Statuten nehmen keinen Anstoß an seiner politischen Färbung, seinem Beruf, seinem Glauben; noch schreiben sie irgendwelche Formen vor. Weil jeder Deutschamerikaner im Grunde genommen im Herzen und Gemüt uns angehört, wünscht der Deutschamerikanische Nationalbund, daß alle solche ihm tatsächlich als Mitglieder beitreten, um stolz ihr Stammesgefühl mit uns zu betätigen. Wie ein Mitbegründer des Deutschen Säulvereins von Oesterreich, Homering, ausrief:

„Unüberwindlich sind die Feinde nicht des deutschen Volkes — Unüberwindlich aber ist die Zwietracht des deutschen Stammes.“ Hier in Amerika aber kann das Deutschamerikanertum wie nirgend diese Zwietracht überwinden — in unserem Bunde ist der Weg zur Ueberwindung.

Mit unerlöschlicher Zuversicht sehe ich der Erfüllung dieser unserer hehren Aufgabe entgegen. In den internen Aufgaben, in den einzelnen Vereinsrichtungen mag nach wie vor der eigene Weg gegangen werden, wie wir uns freuen über das Wästen und Gedeihen des deutschen Turnens, deutscher Sangeskunst, des deutschen Theaters u.s.w., deutscher Musik, Wissenschaft und Literatur, kurz, deutscher Kulturbestrebungen für die Vereinigten Staaten. Wir erkennen gerne den herrlichen Wert der großen Deutschland an, der den deutschen Kirchen für die Erhaltung deutscher Sprache und daher deutschen Geistes gebührt, und in den Reihen der Mitglieder des Nationalbundes besteht keine Konfessionsprüfung, noch Vorurteil gegen Beruf oder Stand; sie wollen deutschamerikanisch sein und in nationalen Bestrebungen deutschamerikanisch gemeinsam wirken. Spurlos verhallt der Appell der Einzelnen, sei die Sache noch so gut, noch so stark ihr Wille, oder unermüdet ihre Arbeit. Die Menge, die Gesamtheit muß der guten Sache die moralische Weisheit bringen, sie sich zu eigen machen. Auf Massenmacht nur Waise Eindring. Es ist der Nationalbund, der für Euch ruhen kann: „Die Sache wills!“

Dem großen ganzen Nationalbund wohnt eine starke, eine moralische Rückhalt, der nachgerade wie Wahrheit wirkt und sich durchdringen wird. Es ist der Stamm, der dem kleinsten Zweiglein Lebenskraft zuführt, auf daß es Wästen und Früchte tragen mag. Abgerissen, abgehauen und entfernt wird so ein Zweiglein, und sei es auch noch so stark geworden, wohl kurze Zeit noch grün bleiben, seine Früchte aber wird es rasch einbüßen — und schließlich muß es verdorren. Wir stehen vor dem Scheidewege und müssen, ob kleine Zweige oder dicker Ast, am Stamme bleiben.

Ferner liegt es auf der Hand, daß unser Bund über den Rahmen hinausgewachsen ist, um ihm hier allein auf unserem Nationalkonvent auf zwei Jahre im voraus keine Neugliederung, oder sagen wir Regenerationsmittel für die vielen Staatsverbände mit ihren verschiedenartigen lokalen Verfassungen vorzuschreiben zu können. Ueber parlamentarische Regierungsform und die mit ihr bei uns infolge dessen eingeführten Einrichtungen ist der Volkswille von jeder die höchste Instanz gewesen, und muß es sein. Ueber den Parteien steht das Wohl des großen Ganzen Landes, die Erhaltung seiner freien Institutionen, seiner Gesetze

Universität, Bank, Eisenbahngesellschaft usw., usw. Wenn sich also auch unsere gesetzgebenden nationalen Körperschaften den Vorwurf von dem Schreiber des betreffenden Artikels machen lassen müssen, daß sie entweder einen „Anfall zur Arbeitererbildung“ bekommen, oder aber sich in einer Art „Schlafwandeln“ befinden, so kann sich unser Nationalbund diesen Vorwurf nicht erlauben; es muß regelmäßig, fortwährend und in geschäftlicher Routine alles Vorkommende bearbeitet und erledigt werden, wenn dauernde Resultate erwartet und bleibende Werte geschaffen werden sollen. Einen klaren Einblick kann sich jeder verschaffen, der den im Monat Januar 1912 veröffentlichten Jahresbericht des Zentralbüros unseres Bundes etwas näher ansieht und sich die Tragweite der Arbeit in den alphabetisch geordneten zahlreichen Büchern vorstellt, die von dem damit beauftragten Leiter des Zentralbüros zu einer übersichtlichen Routine-Erlebung der sämtlichen ihm überwiesenen Geschäfte des Bundes eingerichtet werden mußten. Die Zweckdienlichkeit liegt dabei auf der Hand. Volle Wirksamkeit nach vielen Richtungen hin wird umso mehr entfaltet werden können, wenn erst auch unsere Staatsverbände mehr und mehr Vorkerbung getroffen haben, in ihren eigenen Organisationen eine wirklich ständige Einrichtung vorzuziehen, monach von allen, d. h. nicht von lokalen oder internen, sondern unsere große Bundesangelegenheiten der Zentralstelle Berichte, Kopien usw., usw. sofort eingehend werden. Auf der anderen Seite ist es ebenso wichtig, von der Zentralstelle Berichte, Literatur usw., usw. einzufordern, die in betreffenden Fällen die Erfahrung in andern Landesteilen wiederzugeben. Eine ungenügende Arbeit des Zentralbüros ist die Ausgabe von Preschnitten; schon aus diesem Grunde sollte es von besserer Quelle direkt mit authentischen Nachrichten versorgt werden.

Die englische Presse unseres Landes sieht uns nicht ganz so gleichgültig mehr gegenüber, wenn auch hier noch gewaltige Arbeit vor uns liegt. Die deutschamerikanische Presse ist mehr wie je zuvor eins mit uns geworden, das haben Sie durch die Veröffentlichung der seitens des Präparanten vom Zentralbüro erhaltenen und aufgeschickten Nachrichten überall zur Genüge verfolgen können. Ich halte für hiermit unser Lob und herzlichsten Dank für die treue Unterstützung der Aufgaben unseres Nationalbundes ab. Erhaltung und Ausbreitung der deutschen Sprache muß unsere gemeinsame Lösung sein, denn nichts wird uns mehr freuen, als wenn sich die Leserschaft der deutschen Zeitungen nicht nur erhält, sondern stetig zunimmt, wozu ja unsere interessanten Nationalbundnachrichten sicher Vorkühn leisten.

„Die Mitteilungen des Deutschamerikanischen Nationalbundes“, das Bundesorgan, sollen ihrem Zwecke nach mehr und mehr dahin redigiert und erweitert werden, daß sie nicht nur ein unentbehrliches Bindeorgan zwischen den Verbänden bilden und jeden über den anderen auf dem Laufenden halten, sondern in ihren Spalten alles das bringen, was die Exekutivbehörde des Bundes und in ihrem Auftrage das Zentralbüro in Angriff nimmt oder erledigt hat. Ferner aber auch gleichzeitig hierdurch und an Hand des Archivs und der Bibliothek des Bundes ein offizielles Auskunftsorgan darstellen für die zeitgenössische, chronologisch laufende Geschichte der Arbeiten und der deutschamerikanischen Bewegungen im Nationalbunde selbst und in seinen Zweigverbänden.

Es sind doch zweifellos sehr interessante Berichte, sobald wir, auf unseren Prinzipien beruhend, in jene in die Augen fallenden Bestrebungen öftentlich eintreten, um gegen schädliche Geseßgebung in unseren Kongress zu agitieren oder zu protestieren. Sie alle haben dieses ja z. B. unter anderem gelegentlich der beachtlichsten Vorkühn auf fremdsprachige Publikationen, also auch deutsche Bücher usw., in den von unserem Präparanten — als Abteilung des Zentralbüros — durch die Presse und unsere „Mitteilungen“ zur Genüge berichteten Nachrichten. Für diejenigen, die sich dafür interessieren, aber würde das Studium der im Archiv des Zentralbüros befindlichen Korrespondenzen und Unterlagen oder sonstigen Alten eine reiche Ausbeute nach mancher Richtung hin bieten. Ebenso zweifellos werden sie eine amerikanische bzw. deutschamerikanische Geschichtsschreibung authentische Daten liefern.

Aus dem Berichte unseres tüchtigen Bundessekretärs, der Präsidenten unserer Zweigverbände, sowie aus den Berichten der Ausschüsse wird sich zeigen, welche unendliche Fülle und Vielgestaltigkeit unsere Aufgaben befigen. Die Arbeiten machen immer mehr eine zentralistische und mechanisch systematische Tätigkeit zur Führung der regelmäßigen Geschäfte des Bundes zur unerlässlichen Bedingung,

Sterzu gehören Administrationsmittel, Gelder.

Der Washingtoner Konvent hat dieses erkannt und hat zu diesem Behufe einen Fünfer-Ausschuß ernannt. Dieser Ausschuß hat, trotz aller enormen Schwierigkeiten — so bald ein so ideales Unternehmen, wie es unser Bund repräsentiert, sich auf pekuniären Boden bewegen will, können sich auch solche Aufgaben — den Plan, der am 1. Januar 1911 in seinem Aufrufe in großen Umrisse festgelegt war, in tatsächliche Wirklichkeit umgesetzt. Danken Sie alle diesen bewährten deutschamerikanischen Bundeskämpfern für ihre glänzende erfolgreiche Arbeit zur Aufbringung der erforderlichen Beträge, die in den Vorschlägen für die Kosten einer Ueberholung, wie sie unbedingt als nötig sich herausstellte, vorgelesen worden waren.

In den Händen des Fünfer-Ausschusses befindet sich alles unter weislicher Leitung. Und so sind auch für den vorläufigen „Eisernen Fonds“ von \$100,000 bereits am 1. September über \$6000 hinterlegt.

Wir leben in Zeiten einer wirtschaftlichen Unruhe, einer friedlichen, jedoch scharfen Auseinandersetzung zwischen althergebrachten und in gewohnten Geleisen sich bewegenden, und neuen oder doch aus neuen Anschauungen hervorgegangenen großen Fragen. Ich sehe darin nichts Alarmierendes; denn was unter allen den vielen Untersuchungen und Versuchen nach Reform unverkennbar erscheint, ist das Streben der großen Masse unserer amerikanischen Bürgergesellschaft nach dem Wahren, nach dem Besten für die Gesamtheit, kurzum ein Streben nach Idealen, die wir uns längst auf unsere Bundesstatuten mit unserem Motto „Pro Bono Publico“ geschrieben haben. Gewiß verlannt auch viel über eine Reform des deutschen Vereinswesens usw., usw. Die brauchen wir nicht. Es heißt einfach, die Vereine so zu halten, daß sie das, was sie sein sollen oder wollen, auch wirklich sind, und was sie bespeden, unentwegt pflegen — nie aus dem Auge lassen, daß sie ein Glied des „en Deutschamerikanertums“ darstellen und auch an den Bestrebungen des Deutschamerikanischen Nationalbundes aufmerksam, tatkräftiges Interesse nehmen. Dann dienen sie einer Sache und einem Bunde, der seine selbstständigen oder partikularen Ziele hat.

Es sind uns auch alle deutschamerikanischen Elemente willkommen in unserem großen Bunde, die Deutsch als ihre Muttersprache beanspruchen, d. h. die große Masse der mit der jetzigen Einwanderung aus anderen europäischen Ländern stammenden Personen, die nach dem letzten Zensus in runder Zahl sich auf etwa 353,000 Personen beläuft.

Vielleicht interessiert alle Delegaten und Teilnehmer dieses Konvents die folgende Anregung. Ich empfehle tatkräftige Ausführung aller sog. deutschamerikanischen zeitgenössischen Statistiken, wo immer und wenn immer in kleiner oder größerer unserer Kreise sich dieses ermöglichen läßt, und deren Einverleibung in das Archiv unseres Bundes zur gelegentlichen Zusammenstellung und Verwendung. Im Staatsverband Pennsylvania bewies sich z. B. der Wert solcher Statistik gelegentlich des Kampfes gegen eine prohibitorisch geplante Lizenzierung von Vereinen. Auf ausgefallenen Fragebogen erhielt der Sekretär von Philadelphia selbst 122, aus anderen Klagen Pennsylvania 145 Antworten. Von den Vereinen haben 98 ihre eigenen Hallen im Gesamtwerte von über 1 1/2 Millionen Dollars. Individuelle Wohltätigkeitsbeiträge beliefen sich auf über 1/4 Million Dollars; für Lehrzwecke, obwohl viele Lehrer ihre Dienste umsonst geben, wird jährlich etwa \$25,000 ausgegeben, usw. usw. Nicht ein einziges Mitglied dieser 257 Vereine fiel je der öffentlichen Wohltätigkeit zur Last. Wenn folch ein kleiner Bruchteil unserer Vereine ein derartiges Resultat zeigt, wie ungeheuer würden wohl erst die Zahlen imponieren, die unseren ganzen Nationalbund repräsentieren. Das amerikanische Publikum wünscht Zahlen, Beweise, Resultate. Die Schlussfolgerung dann aus diesen Zahlen zu ziehen, können wir getrost dem gesunden Menschenverstand unserer aufgeklärten Mitbürger überlassen.

Dieses schon sind, von einem verschwinnend kleinen Teil eines Staatsverbandes unseres Bundes, Zahlen, die sich sehen lassen können und bei wichtigen Gelegenheiten einen guten Eindruck machen, der nicht verächtlich werden kann. Im Anschluß hieran dürfte es sich empfehlen, an Stelle der stets betonten tatkräftigen Unterstützung von neu eingewanderten Deutschen eine Aktion in den Vereinen einzuführen, die Aufklärung derselben über das Wesen des Nationalbundes, den Vorteil, sich einem deutschamerikanischen Vereine anzuschließen und im Interesse der großen deutschamerikanischen Bewegung zu wirken, von vornherein ins Auge faßt. Hunderte und Tausende gute Mitglieder entgegen uns meist auf viele Jahre, bevor sie überhaupt etwas vom Nationalbund zu Gehör bekommen.

„Was wirkt auf weitere und immer weiter werdende Kreise hier und

auch in Deutschland, wo vielfach das Wesen unseres Bundes von Gesichtspunkten betrachtet worden ist, die ihm am entferntesten anhaften. Im letzten Jahre ist dies etwas besser geworden, und so finden wir denn auch in dem wahren Wesen unseres Nationalbundes Gerechtigkeit wiederfahren lassen und seine Bedeutung in wirklich großzügiger Beziehung verstanden haben.

Was die anderen Veranstaltungen der deutschamerikanischen Kreise in den vergangenen zwei Jahren anbetrifft, so war deren Zahl Legion, und trotzdem hatte fast jedes einzelne Fest, jede Feier glänzende Erfolge aufzuweisen. Es gebricht mir an Zeit, selbst die größten unserer deutschen Feste, Gedenkfeiern usw. hier anzuführen. Denn besonders dieses letzte Jahr 1913 brachte Centennar- und andere Feste, deren Begehung sich unsere Zweige und deren Gesangs-, Turn-, Krieger- und literarischen Vereine in aufopfernder Weise angelegen sein ließen. Unsere „Deutschen Tage“ erobert sich mehr und mehr die Allgemeinheit, um als „amerikanische“ Gedenkfeiern von unserer Bevölkerung erkannt zu werden und demgemäß ihrer Bedeutung noch wirklich allgemeiner Beteiligung zu finden. Auch nach dieser Richtung hin gebührt unseren Staats- und Städteverbänden, die alle ohne Ausnahme stets mit Herz und Seele sich diesen Veranstaltungen widmen, höchster Dank und volle Anerkennung. Deutsche Tage sind zugleich der Ausdruck frohsinniger Lebensauffassungen im deutschen gemütskräftigen Sinne, neben unseren ernsteren zielbewussten Leistungen noch kulturellen Zielen hin.

Es ist ein gewaltiges Bild von gewaltigen Lebenszwecken, das ich vor Ihren Augen in kurzen Zügen zu malen versuche. Ich habe das ungemessen reichhaltige Material der Vergangenheit und Gegenwart, auf dem wir unseren Nationalbund für die Zukunft aufbauen wollen, Ihnen nur im Stichwort vorführen können. Seine volle Erfassung und die Ausführung in das Einzelne müßte als unmöglich erscheinen. Und doch, der große Zug der gegenwärtigen Zeiten rückt alle unsere Ideale in den Bereich des Möglichen. Nicht sagenhafte Uebermenschen sind es, die in unseren Reihen unermüdet, unentwegt und opferwillig eben diese Ideale hochhalten, sondern Männer und Frauen mit reichem Herzen und Gemüte der lebendigen Gegenwart. Sie sind es, die uns anspornen, zu den Besten unserer großen Zeit zu gehören, um zu leben für alle Zeiten.

Darum schließe ich mit Stolz und Genugtuung meinen Bericht für diesen weiteren unserer herrlichen Konvente mit aufrichtigem, herzlichem Dank an Sie und an alle meine wackeren Getreuen und an alle Freunde und Helfer unserer großen Sache. Möge mein Dank, von Herzen kommend, zu Ihren Herzen gehen!

— Im Eifer. „Salten Sie mich vielleicht für einen Narren?“ „Nein, aber wenn es jemand anders täte, würde ich nicht widersprechen!“

— Auch ein Karl Mohr. „Du bist so schlecht... von dir nimmt kein Hund ein Stück Brot!“ „Na, wenn schon! Denn jeb' id'm eben 'n Ende Warscht!“

— Höchstes Pfliegma. „Wo so, lassen Sie mich einmal meine Angelegenheit erzählen!“ „Ach, hören Sie auf mit Ihren Angelegenheiten! Mich interessieren nicht mal meine eigenen.“

— Aus der guten alten Zeit. „Herr Kommandant, der Feind ist in der Stadt und plündert schon das Arsenal!“ „Ach Unfimm! Ich habe ja den Schlüssel in der Tasche!“

— Biblisch. „Warum nennen Sie denn Ihren Mann Moses, er ist doch kein Jude?“

„Gottin die als alte Jungfer noch getreut hat?“ „Ach, ich habe ihn mir doch aus dem Wasser gezogen!“

— Zu höflich. „Mein Hänschen wird wegen einer Ungezogenheit vom Papa geächtet; bevor die Exekution beginnt, dreht er sich um und sagt: „Gelt Papa, Du entschuldigst schon, wenn ich Dir den Rücken zeige.““

— Neues. „Kindermann: „Haben Siebit schon gehört, daß nun auch die Behtingstraße untertunnelt werden soll?“

„Cerenifimus: „Sehr fatal, da muß doch wieder das ganze Straßenpflaster aufgerissen werden!““

— Philosophisch. „Der Klügste gibt nach; darum stelle Dich bei kritischen Punkten recht dumm, ohne nachzugeben. Es wird sich Dein Gegner bald klüger dünken und nachgeben. Du aber erreichst Dein Ziel.“

— Genügsam. „Wie Du von dem hiesigen Anwalt schwärmst! Bist Du ihm denn überhaupt schon vorzuziehen?“

„Nein, das nicht — aber gestern hat mir von ihm geträumt und da war er einfach reizend gegen mich!“

— Die Personalien. Richter (Klingel): „Die Zeugin Fräulein Schöne!“ — (Die Zeugin erscheint) „Sie heißen?“

Zeugin: „Eulalia Schöne.“ Richter: „Sind wie alt?“ Zeugin (zögernd): „1867!“